

Feierliche Eröffnung: Der europäische Kultur-Radweg „Dreiländereck“ erschließt Kultur und Landschaft in Tauber- und Mainfranken / Grenzüberschreitende Attraktion für Einheimische und Gäste

Mit dem Drahtesel entlang des Ochsenfurter Gaus

Der am Sonntag eröffnete europäische Kultur-Radweg „Dreiländereck“ erschließt Kultur und Landschaft in Tauber- und Mainfranken.

Von unserer Mitarbeiterin
Renate Henneberger

SIMMRINGEN/BERNSFELDEN/BOWIENSEN. Große Freude über dieses gemeinsame Projekt drückte Bütthards Bürgermeister Edwin Gramlich in seiner Eröffnungsrede in der Marienkapelle aus. Trotz der hochsommerlichen Temperaturen waren etwa 80 Radler der Einladung der „Allianz Fränkischer Süden“ gefolgt. „Haben Sie einen erlebnisreichen Tag und nehmen Sie viel Interessantes und Wissenswertes mit“, gab er ihnen mit auf den Weg.

Allianzmanagerin Kira Schmitz und Historiker und Archäologe Dr. Gerrit Himmelsbach, die das Kulturwege-Netz im fränkischen Süden betreuen, heben die Besonderheit dieses neuen Radwegs hervor, der

beginnend im ehemaligen „Amt Bütthard“ des Würzburger Hochstifts über die Orte Gützingen, Höttingen und Gaurettersheim führt, die zum Landkreis Würzburg gehören. Nach Tiefenthal überquert der Radweg die Grenze zu Baden-Württemberg. Durch Simmringen und Bernsfelden führt er vor Oesfeld wieder ins Bayerische und passiert beim Weiler Böwiesen noch einmal die Landesgrenze, um schließlich wieder seinen Ausgangspunkt, die Marktgemeinde Bütthard, zu erreichen. Dank richten beide an die Kulturweg-Arbeitsgemeinschaft, die aus Vertretern aller Orte besteht. Sie sind es, die jeweils ihren Heimatort den Besuchern vorstellen und durch umfangreiches Wissen die Zuhörer in Erstaunen versetzen. Ergänzt werden die Informationen durch reich bebilderte Schautafeln.

Letzter Fahrrad-Check vor Start

„Ja, wir san mit'm Radl da“, erklingt frisch der Chor der Grundschule Bütthard unter Leitung von Daniel Staffen-Quandt. Vor dem Start noch ein letzter Fahrrad-Check: „An meinem Fahrrad ist alles d'ran“, versichert der Kinderchor. „An meinem

hoffentlich auch“, überlegt sich mancher Radler und prüft nochmals Klingel und Bremse. Noch ein Klecks Sonnencreme auf die Nase, einen kräftigen Schluck aus der Wasserflasche – dann kann es losgehen.

Die Radgruppe lässt die „Kappel“, wie die Marienkapelle von der Bevölkerung genannt wird, hinter sich. Kein Geringerer als Fürstbischof Julius Echter hat den Bau des Kirchleins veranlasst. Das Gnadenbild des Hochaltars zeigt Maria mit dem Kind Jesu. „Der heilige Laurentius und die Gottesmutter wachen über Kapelle und Ort. Maria hat ein Auge auf uns“, versichert Heimatkundler Alfred Kraus. Ein kurzer Zwischenstopp am Dorfplatz von Bütthard mit der Kirche St. Peter und Paul, dem Pfarrhaus und der ehemaligen Schule, in der sich heute das Rathaus befindet.

Vor Gützingen führt der Weg über eine Anhöhe. Die Anstrengung wird durch die Abfahrt hinunter in den Ort belohnt – vor allem aber durch den Besuch der Barockkirche St. Andreas und St. Jakobus, einem Kleinod im Ochsenfurter Gau. Zisterzienserpates, die in Gützingen seelsorgerlich tätig waren, vermittelten die Überführung des Hochaltars, der Seitenaltäre und der Kanzel, die ursprünglich für die Hofspitalkirche in Würzburg gefertigt worden waren. „Die imposanten Kirchen spiegeln nicht nur Frömmigkeit wider“, erklärt Dr. Himmelsbach, „sondern auch den Wohlstand der Bevölkerung im ertragreichen, fruchtbaren Gau“.

Radelnd genießen

Verträumte kleine Orte, aufgereiht wie auf einer Schnur. Dazwischen weitet sich in der Sonne die Landschaft in vielen Schattierungen, überspannt von einem endlos blauen Sommerhimmel. Es geht nicht um Leistung, nicht um Abhaken von Stationen, sondern um den Weg unter den Reifen, den Fahrtwind um die Ohren und dem Geruch von reifendem Korn. Der Weg ist das Ziel, nimmt die Radler mit. Schon taucht Höttingen mit dem typischen Ortsbild auf: Die Kirche St. Burkard und St. Bonifatius, davor der „Weth“, der Löschweier. Der Blick zur Orgelempore lohnt sich. Die filigrane Rokoko-Brüstung ist eine hervorragende



Die größte Herausforderung: der Anstieg bei Tiefenthal in der heißen Mittagssonne.

BILDER: RENATE HENNEBERGER

Steinmetzwerkstatt in Auera. Zahlreiche Bildstöcke säumen den Weg – zu Stein gewordene Geschichten.

Rechtzeitig zur Mittagszeit erreicht die Gruppe Gaurettersheim. Fränkische Genüsse erwarten die Radler. Ein kühles Bier verkniffen sie sich angesichts der Hitze lieber, denn es liegen noch zwei Drittel des Weges vor ihnen. Noch einen Blick in die Kirche St. Michael, um die Rippe des Riesens zu bewundern, der nach der Sage der Erbauer der Kirche sein soll. Dass es sich bei dem Exponat über der Kirchentür um einen Mammutzahnen handelt, ist bedeutungslos, denn die Geschichte der Riesenrippe ist viel spannender. Die Kirchenglocke mahnt zum Aufbruch. Frisch gestärkt geht es hinab ins tiefe Tal – halt, nein! Schweißtreibend führt die Landstraße kurvenreich bergauf nach Tiefenthal. Bedeutende archaische Funde belegen, dass es hier bereits in der Jungsteinzeit menschliche Ansiedlungen gab.

Gemächlich führt der Weg über die Grenze nach Simmringen, einem Ortsteil von Igersheim, dessen Bürgermeister Frank Menikheim sich nun der Gruppe anschließt. Es ist ein feierliches, fast historisches Moment, als er seinem Amtskollegen aus Bütthard die Hand zur Begrüßung reicht. „Ich freu' mich über diesen Weg, der Länder, gemeinsames Kulturgut und eine einzigartige Landschaft über die Landesgrenze hinweg verbindet“, erklärt er mit Überzeugung.

Weiter geht es gemütlich zur Nachbargemeinde Bernsfelden. Das historische Gasthaus „Goldenes Kreuz“, das seit 1905 von der Familie Mark betrieben wird, diente einst dem Deutschen Orden als Gerichtsgebäude. Auf Schritt und Tritt stößt man in Bernsfelden auf die Spuren der wohlhabenden Schultheißenfamilie Pfeufer. Sie stiftete nicht nur den Hochaltar der neugotischen Kirche St. Franziskus. Philipp und Elisabeth Pfeufer vermachten auch ihr Haus der Pfarrgemeinde mit der Auflage,

dort eine Schwesternstation einzurichten.

Durch den schattenspendenden Büttharder Wald führt der Weg zur Waldkapelle „Beim Fürstenbild“. Nach der Kaffeepause geht's zum Endspurt, über Oesfeld zum „Dreiländerstein“ auf der Gemarkung Böwiesen. Abwechslend durch Wald und Flur bringt der Weg die Radgruppe zurück nach Bütthard.

35 Kilometer haben die Radler zurückgelegt. Müde sind sie am Ende schon, aber auch reich an Erinnerungen an einen erlebnisreichen Tag in einem vielfältigen Stück Franken. Wie könnte der Tag schöner ausklingen als mit den Worten von Frank Menikheim: „Dieser Weg gibt Orientierung, und das nicht nur wegen der übersichtlich angebrachten Wegweiser. Er fordert Touristen wie Einheimische auf, sich auf den Weg zu machen und die schöne Gegend zu erkunden. Für die einen mag es die Entdeckung von Neuland sein, für die anderen eine neue Erfahrung der Heimat“.



Baden-Württemberg und Bayern begegnen sich. Der Bürgermeister von Bütthard, Edwin Gramlich (links), begrüßt seinen Igersheimer Kollegen, Frank Menikheim.

Kulinarik: Bis 22. Juli dreht sich alles um Dinkel

Leckeres aus Grünkern

MAIN-TAUBER-KREIS. Die „Grünkernwochen“ finden bis 22. Juli in den Tourismusregionen „Liebliches Taubertal“ und Odenwald statt. In verschiedenen Betrieben werden wieder leckere Gerichte aus diesem gebietstypischen Getreide auf der Speisekarte stehen.

Die Entstehung des Grünkerns geht zurück bis ins Jahr 1660. Der Grünkern wurde aufgrund von Missernten zufällig entdeckt. Durch verregnete, nasskalte Sommer verdarb das Korn bereits vor der Reife. In der darauf folgenden Hungersnot kamen die Bauern auf die Idee, den grünen Spei (weitläufig als Dinkel bekannt) reifen während der Milchreife, das heißt 14 Tage vor der Vollreife, zu schneiden und die Körner im Backofen zu trocknen. Da jedoch kein gutes Brot aus dem Grünkern gebacken werden konnte, fand dieser hauptsächlich Verwendung als Suppeneinlage. Heute wird der Grünkern mit Mähbinder und Mähdröschler geerntet und anschließend auf der so genannten Darre getrocknet. Der Fränkische Grünkern ist seit 2015 europaweit geschützt und wurde in das europäische Herkunftsregister aufgenommen.

Bei den gebietsübergreifenden Grünkernwochen können die Besucher aus Nah und Fern bei Gastronomen in der Region kulinarische Vielfalt in genüsslichen Variationen entdecken“, betont Jochen Müssig, Geschäftsführer des Tourismusverbands „Liebliches Taubertal“. „Es gibt Grünkern von deftig bis süß, italienisch oder chinesisch, als Küche, Risotto oder Pfannkuchen.“ Teilnehmende Betriebe im „Lieblichen

Taubertal“ sind das Hotel Panorama in Boxberg, das Hotel Badischer Hof in Tauberbischofsheim, das Gasthaus Ross in Dainbach, die Röttinger „Bürgerstube“, der Gasthof „Hirschen“ in Tauberrettersheim, das Distelhäuser Brauhaus sowie das Gasthaus Brechschauer (Camping Romantische Straße) in Creglingen-Münster.

Das schmackhafte Thema kann wunderbar auch mit dem Rad erschlossen werden. Möglich macht das der Grünkern-Radweg von Walldürn-Gottersdorf bis Widdern an der Jagst quer durch den Odenwald. Vom „Lieblichen Taubertal“ aus erreicht man den Startpunkt zum Beispiel von Tauberbischofsheim aus über den Odenwald-Madonnen-Radweg, von Lauda-Königshofen kommend über den Main-Tauber-Fränkischen-Rad-Achter. Die Grünkern-Radlerinnen und -Radler haben dabei ideale Vernetzungsmöglichkeiten zu anderen Themen- und Fernradwegen. Themenschilder mit Beschreibung der Sehenswürdigkeiten in den Ortschaften und entlang der Strecke bieten zusätzliche Tipps. Kartendaten oder GPS-Tracks können über die Webseiten des „Lieblichen Taubertal“ heruntergeladen werden.

Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.liebliches-taubertal.de unter dem Stichwort „Wein und Kulinarik“. Den Prospekt gibt es außerdem kostenfrei beim Tourismusverband „Liebliches Taubertal“, Gartenstraße 1, 97941 Tauberbischofsheim, Telefon 09341/82-5805 und -5806, E-Mail touristik@liebliches-taubertal.de. *tl*

„Tag der Architektur“: Ein ganz besonderer Rundgang durch Grünsfeld

Reiches Erbe der Stadt genossen

GRÜNSFELD. Erstmals fand der „Tag der Architektur“ in Grünsfeld statt. Bürger und Fachleute besichtigten zehn ausgesuchte Objekte. Die Gebäude boten die ganze Breite der Architektur. Hauptsächlich ging es um die Verbindung von alter und neuer Bausubstanz – oder wie es die Kreisvorsitzende der Architektenkammer, Christine Jouaux, formuliert: „Räume prägen für alle Generationen.“

Den Anfang machte eine theoretische Einführung im Rienecksaal. Jouaux stellte die Hintergründe für den „Tag der Architektur“ vor.

Bürgermeister Joachim Markt oblag es, die Stadt vorzustellen. Wie aus dem „Klein Rothenburg“ des Mittelalters eine moderne und trotz-

dem den Traditionen verhaftete Stadt geworden ist, zeigte sein Gang durch die Geschichte. Die ist untrennbar mit verschiedenen Gebäuden verbunden, eben mit dem alten Schloss mit dem jetzigen Rienecksaal, aber auch das Rathaus, dessen Untergeschoss aus dem späten 14. Jahrhundert stammt.

Grünsfeld war früher eine reiche Gemeinde, so Markt, denn man hatte ein wertvolles Baumaterial, den Muschelkalk. Bei vielen Prachtbauten wird er noch heute eingesetzt, aber auch das Ulmer Münster und der Reichstag in Berlin sind mit Steinen aus Grünsfeld gebaut. Über die innerstädtische Bauentwicklung berichtete Heinz Ulzhöfer. Er hatte mit Altbürgermeister Alfred Beetz

den Fördertopf der Städtebauförderung aufgegriffen. Als viele kleinere Kommunen noch nicht einmal wussten, dass dieses Programm existiert, bezog Grünsfeld schon erste Fördergelder. Das war vor 30 Jahren – und noch immer fließen die Mittel. „Die Stadtanierung ist das beste Programm, das sich die Politik hat einfallen lassen“, resümierte Ulzhöfer.

Dank der Zuschüsse aus Stuttgart seien in den letzten 30 Jahren über 70 Wohnungen und Häuser erhalten worden, die sonst der Abrissbirne zum Opfer gefallen wären. Alfred Beetz appellierte an seine jungen Standesgenossen, mehr in Richtung Nachhaltigkeit und Erhaltung von Bausubstanz zu denken, als immer

neue Neubaugebiete zu bebauen. Mehrere gelungene Beispiele von Erhaltung wurden erachtet. So liegt gleich neben dem alten Schloss eine musale Steinmetz- und Bildhauerwerkstatt. Hier fließen alte und neue Architektur ineinander, als wenn sie schon immer zusammen gehört hätten. Ähnlich liegt es beim Gebäudeensemble am Schwibbogen. Hier standen früher nur kleine Bauernhäuser, aber dank des Einsatzes der jetzigen Bewohner sind es Schmuckstücke geworden. Neben zwei Wohnhäusern eines Architekten und eines Brückenbauers wurden auch eine Kindertagesstätte gebaut, aus der alten Meinhardtscheune wurde ein evangelischer Andachtsraum.

Wie eine sinnvolle Nachnutzung einer Industriebrache aussieht, erkannten die Teilnehmer am Beispiel des Seniorenzentrums an der Leuchtenbergstraße. Früher stand hier eine alte Weberei, nun ist dort ein Pflegeheim entstanden, das wegen des großen Erfolgs wahrscheinlich auf der gegenüberliegenden Seite eine Fortsetzung finden könnte.

Das Schulareal dürfte nicht fehlen. Auf der derzeit größten Baustelle in der Stadt werden in Zukunft Grundschule und Kindergarten gemeinsam als „Kindercampus“ zusammen existieren. Die sich daraus ergebenden Synergien seien sehr zukunftsgerichtet, so Bürgermeister Markt, der den organisierenden Architekten Christine Jouaux und Albert Kastner dankte für die abwechslungsreiche Gestaltung des Tags der Architektur in Grünsfeld. *m*



Die Steinmetz- und Bildhauerwerkstatt ist ein gelungenes Beispiel für die Verbindung von moderner und traditioneller Architektur.

BILD: MATTHIAS ERNST